

gen und gewordene innere Haltungen, die Leben ermöglichen und fördern, deren Glanz die gesamte Tätigkeit des Lehrers mitbestimmt, die weder exakt beschreibbar noch rechtlich einfordern sind, deren Fehlen jedoch mehr als bedauerlich ist.

Linz

Josef Janda

■ NOPPEN JEAN-PIERRE VAN (Hg.), *Erinnern, um Neues zu sagen*. Die Bedeutung der Metapher für die religiöse Sprache. Athenäum, Frankfurt a. Main 1988. Kart. DM 58,—.

Es ist ein aussichtsloses Unterfangen, in einer knappen Rezension die unterschiedlichen wissenschaftlichen Perspektiven zu erläutern, die Jean-Pierre van Noppen für sein Buch gesammelt hat. „Thesen zur theologischen Metaphorologie“, „Metapher und Offenbarung“, „Metaphern, Gleichnisse und ‚Ich bin‘-Aussage im Johannesevangelium“ — so und ähnlich, so und ganz anders betiteln die 12 Autoren ihre Beiträge: Theologie und Linguistik — ein weites Feld, um mit Fontane zu sprechen. Anne Morelli hat die traditionellen Metaphern der Religion mit den neuen Ansprüchen einer feministischen Theologie konfrontiert, Frederick Ferrè analysiert organisierende Bilder und wissenschaftliche Ideale als Quelle religiöser Weltmodelle, und Earl R. MacCormac erläutert die religiöse Metapher als „linguistischen Ausdruck kognitiver Prozesse“.

Den einleitenden Grundsatzartikel „Metapher und Religion“ hat der Herausgeber selbst verfaßt. Religiöse Sprache ist für ihn dadurch gekennzeichnet, daß sie auf eine mutmaßliche überempirische Realität verweist. Im Gegensatz zu einer Wissenschaftssprache, die sich an den Ansprüchen des logischen Positivismus oder des empirischen Verifikationismus orientiert, entwickelt daher die religiöse Sprache eine eigenständige Logik, und zwar eine Metaphernlogik. Gott, der Überreale und folglich undefinierbare entzieht sich der rationalen Sprache aber nicht Wittgensteins Satz, daß man schweigen müsse, wenn man nicht mehr logisch reden könne, ist für Noppen die Konsequenz daraus, sondern die Annäherung an den unaussprechlichen Gott durch die besondere Aussagequalität des Sprachbildes. Die Metapher, die Gott bezeichnet, ist daher alles andere als bloßes rhetorisches Mittel; sie ist nicht Ornament, sondern sprachlicher Ausdruck eines spezifisch religiösen Erkennens. Die Metapher gestattet dem Menschen, „eine Brücke zwischen dem Bekannten und Unbekannten, zwischen dem Ausdrückbaren und dem Unaussprechlichen“ zu schlagen, „über Realitäten zu sprechen, die in eindeutiger Weise nicht angemessen diskutiert werden können.“

„Erinnern, um Neues zu sagen“ ist ein wichtiges und interessantes Buch, das auf die Bedeutung der modernen Sprachwissenschaft für das Gottesverständnis unserer Zeit hinweist. Der christliche Glaube wird zu einem beträchtlichen Teil durch das Medium Sprache vermittelt, und die Reflexion dieses Mediums ermöglicht einen weiteren Schritt zum besseren Verständnis des Glaubens. Der Leser sei allerdings gewarnt: Die Beiträge in Noppens Buch bewegen sich auf hohem theoretischen Niveau, daher ist auch der Abstraktionsgrad relativ hoch. Ein lingui-

stisches Wörterbuch soll daher in greifbarer Nähe liegen. Wer von der linguistischen Terminologie und von sprachwissenschaftlichen Inhalten bisher völlig unberührt geblieben ist, wird wohl um das vorbereitende Studium eines entsprechenden Grundlagenwerks kaum herumkommen.

Gallneukirchen

Christian Schacherreiter

■ LANGE GÜNTHER, *Kunst zur Bibel*. 32 Bildinterpretationen. (Unter Mitarbeit von R. Hoppe-Sailer und H. D. Schütz). (271). Kösel, München 1988. Geb. DM 38,50.

Die Auswahl der 32 Farbtafeln dieses Buches ist bestimmt durch die deutsche Schulbibel von 1979, die diese Bilder enthält; die Bilder sind seit 1980 auch als Dia-Serie erhältlich (Bilder der Kunst zur Bibel, Verlag Kösel, DM 68,—). Das Buch will dem Leser und Betrachter einen Zugang zu den ausgewählten Bildern ermöglichen und damit zu der im Bild sichtbar gewordenen Wirklichkeit. Das katechetische Anliegen ist dieser Zielsetzung zu- und untergeordnet.

Die einzelnen Kapitel sind zwar nicht schablonenhaft gleich aufgebaut, beinhalten aber doch — der Individualität des jeweiligen Bildes angepaßt — vergleichbare Elemente. Man wird zunächst mit den Daten des Bildes, seinem Ort und dem Umfeld seiner Entstehung vertraut gemacht. Durch Verweise auf ähnliche Darstellungen und durch theologische Verknüpfungen wird der gläubige Hintergrund ausgeleuchtet, aus dem das Bild stammt und auf den es verweist. Zuletzt werden didaktisch-methodische Hinweise geboten, wie man für sich oder für andere einen Zugang finden könnte.

Vf. gibt nicht nur die für das Bildverständnis notwendigen Informationen, sondern er erreicht, daß die Bilder von dem erzählen, was sie (ver)bergend darstellen. Auch Bilder, die Szenen aus der Bibel zum Inhalt haben, sind ja nicht einfach Illustrationen der entsprechenden Szenen; sie gleichen vielmehr neuen Geschichten, die bestimmte Einzelheiten hervorheben und sichtbar machen. Sie malen aus und verdeutlichen, was die Bibel meint, verraten aber auch immer etwas vom gläubigen Verständnis des Malers, der mehr gesehen hat, als der Text vordergründig wiedergibt. Somit werden die biblischen Texte durch die Bilder zugleich ausgedeutet und weitergeschrieben, aber ihre dem Betrachter oft fremde Sprache verlangt neuerlich nach Ausdeutung. Man kann vom Vf. lernen, daß eine solche Ausdeutung solide Kenntnisse voraussetzt und auf die anstrengende Fähigkeit der Einfühlung angewiesen bleibt. Wer einmal gelernt hat, Bilder so zu sehen, wird nicht mehr in der Lage sein, Bilder in oberflächlicher Weise zu „verwenden“ oder „einzusetzen“.

Der Großteil der Bilder stammt aus der Zeit des Mittelalters, während nur zwei Bilder aus der Gegenwart ausgewählt wurden (Manessier, Auferstehung; Chagall, Opfer Isaaks); diesbezügliche Anfragen wären jedoch an den Herausgeber der Schulbibel zu richten. Die Beiträge von R. Hoppe-Sailer (5 Bilder) und von H. D. Schütz (1 Bild) fügen sich harmonisch in das Gesamtkonzept ein. Sieben der von G. Lange

stammenden Interpretationen sind bereits in den Katechetischen Blättern erschienen.

Linz

Josef Janda

■ APPEBACHER MATTHÄUS, *Religionsunterricht in der Erzdiözese Salzburg 1968–1985*. (449). Otto Müller, Salzburg 1988. Brosch. S 248, —/DM 35,80.

Wenn A. Biesinger als Anreger und Betreuer der vorliegenden Untersuchung meint, daß es sich hierbei um eine einmalige Arbeit handle, die im deutschen Sprachraum ohne Beispiel sei, so ist das mehr als eine bloß wohlwollende Laudatio. Denn Vf., der in diesem Buch die Entwicklung des Religionsunterrichts in der Erzdiözese Salzburg von den verschiedenen Aspekten und den ihn prägenden Faktoren aus darstellt, liefert damit einen überaus wichtigen Beitrag zu Fragen der religiösen Erziehung in Österreich. Das 9 Kapitel umfassende Werk behandelt u. a. die Entwicklung der Schulsituation in der ED Salzburg in den nachkonziliaren Jahren 1968–1985, geht auf die Fragen der Aus- und Fortbildung der Religionslehrer ein, widmet je einen eigenen Abschnitt den betreffenden Lehrplänen und Religionsbüchern, befaßt sich mit den Querverbindungen von Religionsunterricht und Schulpastoral und schließt mit Ausblicken zu einzelnen heuristischen Problemstellungen, wobei die bereits früher genannten Problemfelder im Lichte einschlägiger Literatur noch eingehender reflektiert und Impulse entwickelt bzw. Vorschläge für Lösungsansätze gemacht werden.

Diese kurze Inhaltsangabe vermag nur einen schwachen Einblick in die ungemein vielfältigen, mit reichen Details versehenen Ausführungen zu geben. Der Autor, der nicht nur aus eigener Erfahrung als Religionslehrer, sondern vor allem auch als langjähriger Leiter des Katechetischen Amtes der ED Salzburg das gesamte Aufgaben- und Problemfeld des Religionsunterrichtes bestens kennt, bringt damit jene Qualifikationen mit, die ihn befähigen, mit großer Sachkenntnis diese umfangreiche Arbeit zu erstellen.

Über den Kreis der in der ED Salzburg religionspädagogisch Tätigen hinaus wird die Publikation auch für die übrigen Diözesen von Interesse sein und ist deshalb in einschlägigen Fragen gebührend heranzuziehen.

Linz

Franz Huemer

■ ZISLER KURT (Hg.), *Im Leben und im Glauben wachsen*. Handbuch zu „Glaubensbuch 6“. (449). O. Müller, Salzburg 1988. Geb. S 298, —/DM 45, —.

In ähnlich qualitätsvoller Inhaltsstruktur und Ausstattung wie der Vorgängerband zum Glaubensbuch 5 ist nun auch das Lehrerhandbuch für das Glaubensbuch 6 erschienen.

Im 1. Teil wird der religionsdidaktische Hintergrund ausgeleuchtet — eine für den Religionslehrer wichtige Information, die man früher bei derartigen Handbüchern nur zu oft vermißt hatte. Schwerpunktartig werden wesentliche Bezugsebenen zur Sprache gebracht, die den Religionsunterricht in dieser Schulstufe kennzeichnen. Zunächst wird die konkre-

te Lebenssituation der 11/12jährigen umrissen (P.B. Hofmann): Von einer mehr skizzenartigen Situationsanalyse ausgehend wird das Selbst- und Fremdverständnis dieser Schüler detailliert aufgezeigt, wobei relevante Einzelfragen wie die des sozialen Lernens, des Verhaltens in Konfliktfällen und die der Einstellung zu Autorität und Strafe behandelt werden. Diese Ausführungen werden schließlich an einem konkreten Unterrichtsbeispiel verifiziert. — Ein kurzer aber informativer Beitrag geht auf das sog. entdeckende und darstellende Lernen ein (A. Biesinger), wobei eine beide Grundformen verbindende Lernstrategie als die für die meisten Unterrichtssituationen zielführende Lernweise intendiert wird. — Ziemlich ausführlich hingegen — dem Lehrplan für die 6. Schulstufe angemessen — kommt die Bibelarbeit zur Darstellung (A. Schrettle). Besonders beachtenswert ist dabei m. E. die Charakterisierung der „Elementaren Sprachformen“ und der verschiedenen Ebenen der Schriftauslegung. — Zwei abschließende Artikel befassen sich mit der Symbol- und Sakramentendidaktik und mit der in der Religionspädagogik oft genug vernachlässigten Aufgabe, Bilder in ihrer mehrdimensionalen Ausdrucksweise zu erschließen (K. Zisler).

Der 2. Teil des Handbuches ist den einzelnen Kapiteln des Schülerbuches gewidmet und gibt zu den einzelnen Texten und Bildern vielfältige didaktische Hinweise und ausführliche methodische Gestaltungsvorschläge. Vermutlich — und naturgemäß — werden gerade diese Praxishilfen, die die Kreativität des Religionslehrers keineswegs einengen, sondern anregen wollen, besonders geschätzt werden. — Man darf dieses Lehrerhandbuch nicht nur als hilfreich, sondern schlichtweg als unentbehrlich bezeichnen für jene, die in der betreffenden Schulstufe Religionsunterricht erteilen. Darüber hinaus ist eine wechselseitige Ergänzung und didaktische Bereicherung durch die Benützung beider Handbücher zu erwarten.

Linz

Franz Huemer

■ LANG WALTER, *Begleitlectüre für den Religionsunterricht in der Oberstufe*. Teil 4: Grundwissen. (184). Herder, Freiburg 1988. Kart. DM 19,80.

Eine Zusammenfassung jenes religiösen Grundwissens, das Schüler der Oberstufe höherer Schulen und insbesondere der Maturaklasse erwerben sollten, hat seine spezifischen Vor- und Nachteile. Der mögliche Nachteil liegt zumeist in einer durch Straffung der Inhalte sich ergebenden verkürzenden Vereinfachung. Dieser entgeht — zumindest bei einzelnen Darlegungen — auch der vorliegende Studienbehelf nicht gänzlich. Der unlegbare Vorteil hingegen ist in der Übersichtlichkeit und Transparenz von Wissensbereichen gegeben, die ansonsten infolge ihrer Komplexität von Studenten dieser Altersstufen kaum durchschaut und infolgedessen nur allzu leicht abgelehnt werden.

Der vorliegende Band stellt die Quintessenz der drei anderen Teilbände dieser Reihe dar, die das Verhältnis von Glaube und Wissen, die Frage nach Gott, die Frage nach dem Menschen und die Christen in Staat